

Bauern warnen vor steigenden Getreidepreisen

Es rumort bei den Landwirten. Auf einem Treffen in Cannewitz forderten sie von Ministerpräsidenten Michael Kretschmer eine Reaktion der Politik.

Von Haig Latchinian

Cannewitz/Gaunitz. Mit Landwirten ist nicht zu spaßen. Das weiß Sachsens Staatslenker Michael Kretschmer (CDU) spätestens, seit er im Dresdener Landtag unverhofften Besuch bekam: Über 1000 Bauern fuhren in 500 Traktoren vor. Die halbe Stadt legten sie lahm. Das war vor zwei Jahren. Damals versprach Kretschmer den Protestierenden einen Gegenbesuch.

Dieser ließ wegen Corona lange auf sich warten. Doch jetzt ist es soweit. Auf einem Feld bei Cannewitz verabreden sich Sachsens Bauern mit ihrem Landesvater. Prompt setzen sie den hohen Gast in den Trecker. Der Fendt 724, Baujahr 2018, scheint ihm zu gefallen. Kretschmer jedenfalls dreht in dem 250 000-Euro-Nobelhobel eine kleine Runde.

Der Boden ist gefroren. Eigentlich optimale Bedingungen zum Düngen. „Doch bei Frost darf nicht mehr gedüngt werden. Wir müssen warten, bis der Acker aufgetaut ist.“ Olaf Kranen, Landwirt im nordsächsischen Gaunitz bei Oschatz, schüttelt den Kopf. Er fragt sich, wer so was ausheckt. Er wolle schließlich nicht nur Hamster züchten.

Ärger über Auflagen von oben

„Düngen auf gefrorenem Feld würde den Boden schonen. Dann graben sich die Räder nicht so tief ins Erdreich, und wir machen hinterher auch nicht so viel Dreck auf der Straße.“ Es sei nur eines von vielen Beispielen, die die Landwirte an der Kompetenz der Ministerien zweifeln ließen: „Warum fragt uns keiner mehr? Wir sind die Leute an der Basis“, murrte Kranen.

Ging es bei den Protesten in Dresden um die Ausweisung der Roten Gebiete, müsse man sich mit Blick auf den Krieg in der Ukraine nun noch dramatischeren Fragen stellen, sagt Marco Birnstengel, Landwirt aus der Oberlausitz: „Die Ukraine ist die Kornkammer Europas, gilt als riesiger Agrexporteur. Doch keiner weiß, was morgen ist.“

Weizen, Sonnenblumen, Raps – wenn in der Ukraine die gewohnten Mengen ausfielen oder in andere Hände gelangten, könne dies fatale Folgen haben, warnt Birnstengel. Niemand werde in Deutschland verhungern, und doch könnten Engpässe anderswo auf der Welt entstehen und zu Verteilungskämpfen führen.

Die deutsche Politik müsse reagieren, fordert Birnstengel: „Bei der Wehrfähigkeit hat sie es schon getan. Nun ist die Ernährbarkeit dran.“ Auch CDU-Landtagsabgeordneter Georg-Ludwig von Breitenbuch, Landwirt in Kohren-Sahlis, will mögliche Auswirkungen des Krieges auf den Getreidepreis nicht ausschließen.

Er sei bereits im Gespräch mit seinem Brüsseler Parteidreund Peter Jahr, sagt von Breitenbuch. Die aktuelle Düngeverordnung lasse hierzulande nur mittlere Ernten zu. Doch dürfe man sich das ausgerechnet jetzt leisten? „Nein“, findet der Kohren-Sahliser. Seiner Meinung nach sollten die Landwirte in diesem Jahr so düngen dürfen, dass eine gute Ernte herauspringt.

Die Zeit drängt. Es bleiben nur noch wenige Tage. Dann beginnt die Vegetationsperiode. Die Bauern warteten auf ein Signal. „Es geht um die Frage, ob sich Europa nicht

unabhängiger von Krisenherden machen sollte“, bringt es von Breitenbuch auf den Punkt. Für Landwirt Jörg Schicketanz steht die Antwort bereits fest: „Ja, unbedingt.“

Der Arbeitgeber für 50 Menschen hat das Cannewitzer Rittergut wieder aufgebaut. Der Bauer, der sich selbst in der Ukraine engagiert, versteht die Welt nicht mehr: „Wieso sollen wir vier Prozent unserer Fläche stilllegen, nur um Ausgleichszahlungen zu bekommen. Am Ende wird der Urwald abgebrannt und dort angebaut. Das ist doch schizophren!“

Genau wie sein Bruder Bernd bezeichnet Jörg Schicketanz die Sanktionen gegen Russland als unvernünftig: „Am Ende schaden wir Deutschen uns nur selbst. Russland wird gestärkt daraus hervorgehen.“ Durch die Sanktionen habe sich Russland neu aufgestellt und modernisiert, wurde vom Importeur zum Exporteur.

Kretschmer: „Ich habe großen Respekt vor Ihrer Arbeit.“ Er verspricht, sich für die Anliegen der Landwirte stark zu machen. Doch so schnell lassen ihn Torsten Krawczyk, Präsident des Sächsischen Bauernverbandes, Hartwig Kübler vom Verein „Familienbetriebe Land und Forst“ und Paul Kompe („Land schafft Verbindung“) nicht gehen.

Mindestlohn, Dieselpreis, Lieferketten. Themen über Themen. Kompe spricht die Kosten für Dünger an. Diese seien hoch wie nie und drohen in Kriegszeiten weiter zu steigen. Wer Stickstoff herstellen wolle, brauche Gas. Und Gas sei teuer. Die Landwirte machten aus der Not eine Tugend, setzten verstärkt auf Gülle, Biogassubstrat, Kompost und Hühnertrockenkot.

Ins Spiel kommt hier wieder der Traktor, in dem der Ministerpräsident gerade Probe fuhr. Robert Erdmann erklärt den Sensor auf dem Dach, mit dem der Stickstoffgehalt der Pflanzen gemessen werden kann. Je grüner, desto besser. „So streuen wir nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern gezielt dort, wo Stickstoff fehlt.“

Ins Spiel kommt hier wieder der Traktor, in dem der Ministerpräsident gerade Probe fuhr. Robert Erdmann erklärt den Sensor auf dem Dach, mit dem der Stickstoffgehalt der Pflanzen gemessen werden kann. Je grüner, desto besser. „So streuen wir nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern gezielt dort, wo Stickstoff fehlt.“

Nachwuchssorgen bei den Schäfern

Hagen Stark, Landwirt aus der Oberlausitz, wünscht sich eine Herkunftskennzeichnung. Gerade in der Schweinehaltung werde das Tierwohl groß geschrieben: „5 x D, geboren, aufgezogen, gemästet, geschlachtet und verarbeitet in Deutschland.“ Dominik Fritsch, Weidetierhalter aus dem Erzgebirgsvorland, hofft auf höhere Wertschätzung für sich und Kollegen.

Saftig grüne Wiesen, die hierzulande typisch seien, kämen nicht von alleine, sondern entstünden vorzugsweise dort, wo Schafe und Kühe weideten – in Flussauen oder auf Bergkuppen. Fritsch spricht von Nachwuchssorgen. Schäfer wolle heute kaum noch jemand werden. Als Gründe nennt er strenge Auflagen und den geringen Verdienst.

Um seine Schafe vorm Wolf zu schützen, müssten die Weiden eingefriedet werden. Er schenkt dem Ministerpräsidenten einen Zaunpfahl: „Damit Sie uns nicht vergessen.“ Kretschmer bedankt sich und fragt nach: „Gibt's nicht noch mehr, wir haben zu Hause eine Pferdekoppel.“ Spaß beiseite. Er weiß, dass er liefern muss.



Michael Kretschmer (CDU, l.) informiert sich bei Landwirtschaftsmeister Paul Kompe.

FOTO: THOMAS KUBE